

entdecken und das Gefühl haben, selbst zum Ausdruck zu kommen und gleichzeitig zu Neuem angeregt zu werden. Wenn die Gemeinschaft, wie es zu wünschen ist, bei ihren Festen reift und Fortschritte macht, sollte jede Feier eine einmalige Schöpfung sein, die es mit Verstand und Liebe vorzubereiten gilt...um sie anschließend beiseite zu legen.

Aus dem Spanischen übers. v. Victoria M. Drasen-Segbers

## JOSEP CAMPS

1933 in Barcelona geboren. 1958 Priesterweihe. Mitglied des Centre de Pastoral Litúrgica in Barcelona. Lizentiat in Theologie an der Päpstlichen Universität Xaveriana in Bogotá. Magister der Theologie des Union Theological Seminary in New York. 1965–1971 im Dienst des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM) Professor an dessen Liturgischem Institut in Medellín (Kolumbien) und am Instituto Pastoral Latinoamericano (IPLA) in Quito (Ecuador). Außerdem Mitarbeit an den Abteilungen für Mission und Ökumenik des CELAM. Seit 1972 Pfarrer von Sant Andreu de Palomar in einem Arbeiterviertel von Barcelona. Regelmäßige Mitarbeit an verschiedenen religiösen Publikationen Kataloniens für liturgische und pastorale Themen. Anschrift: Sant Andreu de Palomar, Carrer del Pont, 3, Barcelona 30, Spanien.

Diann Neu

### Unser Name ist Kirche

Die Erfahrung katholisch-christlicher feministischer Liturgien

Frauen, die in der Linie der römisch-katholischen Tradition feministische Liturgien feiern, leisten einen entscheidenden Beitrag zum Leben der Kirche der achtziger Jahre. Die These, die ich hier vertrete, ist, daß solche feministischen Liturgien uns, feministische Christen, auf unserem langen Weg zur Befreiung hin stärken und uns auch erlauben, diesen Weg zu feiern. Zusammen suchen wir Frauen die Sprache, die Symbole, Geschichten, Liturgien und eine in Gerechtigkeit verwurzelte Spiritualität, die die Glaubenserfahrungen von Frauen zum Ausdruck bringen. Unsere Suche stellt die traditionellen, festgefahrenen Strukturen einer hierarchisch-patriarchalischen Kultur in der Kirche in Frage. Das können wir, weil solche Suche uns Frauen den Mut und die Kraft gibt kundzutun, daß wir Kirche sind.

Ich möchte hier in der Absicht, die Spiralbewegung des Prozesses feministischer Befreiung

zu beleuchten, drei typisch feministische Liturgien darstellen und näher auf sie eingehen. Wenn ich hier von feministischer Befreiung rede, dann meine ich damit, daß sowohl die Unterdrückung der Frau in der Vergangenheit und in der Gegenwart erkannt und benannt werden soll, als daß eine Strategie zu entwickeln ist, die die vielgestaltigen und aufeinander bezogenen Formen der Unterdrückung bekämpft wie Klassengegensätze, Rassismus, Terrorismus und ein Verständnis der Sexualität, nach dem diese sich nur auf das andere Geschlecht bezieht (Heterosexismus): alles Formen eines patriarchalischen Sexismus<sup>1</sup>. Die Vorstellung der feministischen Befreiung darf man also nicht mit dem stereotypen Verständnis von Feminismus verwechseln, nach dem bestimmte Frauen heute auch für sich die bisherigen Vorrechte der Männer beanspruchen und das männliche Verhalten nachahmen, ohne die grundsätzlichen sozio-ökonomischen und politischen Strukturen der Gesellschaft ändern zu wollen.

In einer ersten Phase unserer Befreiung als Frau müssen wir lernen, uns unsere bisher unerzählten Geschichten zu erzählen, um so unsere persönlichen Erfahrungen auszutauschen und sie miteinander zu verbinden. Ein solches Erzählen wird liturgisch in einer Litanei der Namen (Litany of Naming: «Litanei des Benennens») gefeiert. Die zweite Phase fordert von uns, daß wir uns in dem Kampf verbünden, unserer Spiritualität einen Namen zu geben. Diese Vereinigung



feiern wir in einer Liturgie der Handauflegung. Die dritte Phase einer stetigen Bewegung auf Befreiung hin besteht darin, daß wir unser Recht fordern, einer neuen Sicht der Kirche und der Gemeinschaft das Leben zu schenken. Diese uns eigene Fähigkeit und Ermächtigung feiern wir im eucharistischen Mahl. Diese drei Liturgien bringen die Erfahrungen eines Volkes, das von einer patriarchalischen Vergangenheit zu einer feministischen Zukunft unterwegs ist<sup>2</sup>, in greifbarer Form zum Ausdruck.

### *I. Die Erzählung unserer Geschichten: Die Litanei der Namen*

Der Prozeß der Befreiung fängt damit an, daß wir Frauen «einander im Gespräch (zu-)hören»<sup>3</sup>. Das gegenseitige Aufeinanderhören und Miteinanderreden in einer Gemeinschaft von Frauen ist ein zutiefst revolutionäres Handeln der Liebe, das es vermag, Wahrheit neu hervorbrechen zu lassen. In diesem Handeln ereignet sich eine Offenbarung, die die Lügen eines patriarchalischen Sexismus bloßstellt. Diese Lügen verlieren ihren lähmenden Zugriff, und Frauen stärken sich gegenseitig, um im Licht neuer feministischer Kriterien Verhaltensweisen und Strukturen zu verändern. Wie schon oben angedeutet, gibt uns die neue Sicht, die mit unserer Erfahrung zusammengeht, auch eine höhere Sensibilität und Aufmerksamkeit für die Stimmen anderer unterdrückter Gruppen und Völker.

In diesem Kontext feiern wir liturgisch das Erzählen unserer Geschichten durch eine Litanei der Namen. Die Litanei, die hier vorgestellt wird, ist aus verschiedenen solchen Litaneien zusammengestellt, die in verschiedenen örtlichen *ecclesiae* von Frauen – wir ziehen das Wort *ecclesia* dem vor allem mit den etablierten Institutionen in Zusammenhang gebrachten Wort *Kirche* vor – und anlässlich der Eröffnung verschiedener Zusammenkünfte gefeiert wurden. Diese Zusammenkünfte waren solche wie: «Women's Ordination Conference» 1978 in Baltimore, eine regionale Zusammenkunft 1980 im kalifornischen Berkeley, das «Network 10th Annual Legislative Seminar» und eine nationale Zusammenkunft, die unter dem Thema «Women Moving Church» (Frauen bringen Kirche in Bewegung) stand. Die beiden letzten Zusammenkünfte fanden 1981 in Washington statt. Auch Männer nahmen an diesen Liturgien teil.

### *1. Ein Beispiel der Liturgie der Namen*

*Der Erzähler:* «Laßt uns mit der Erinnerung an die Geschichten der Mütter vor uns anfangen und laßt uns beten, daß ihr Mut, ihre Vorstellungen und Träume mit Namen zu benennen, zu ihrer Verwirklichung aufzurufen und sich dazu selber auf den Weg zu machen, auch von Frauen und Männern unserer Zeit geteilt wird und daß dieser Mut auch uns begeistert, Frauen zu sein, die Kirche in Bewegung zu bringen. Wir sind hier als Töchter und Söhne von Frauen in unseren Familien, die uns vorangegangen sind und uns das Leben gaben. Nehmen wir jetzt Anteil an den Namen dieser Frauen, indem wir uns als ihre Nachkommen benennen.»

Nach dieser Einführung des Erzählers geschieht die Selbstbenennung reihum an runden Tischen, z.B. wie folgt: «Ich bin Diann Lynn, Tochter der Mary Kathryn, Tochter der Catherine Anna, Tochter der Anna...». Darauf erinnern dreizehn Teilnehmer in unterschiedlichen Sprachen an verschiedene Namen. *Auf englisch:* Mütter unserer Familien, ihr habt uns den Namen und das Leben gegeben. Ihr, unsere Mütter, geht zusammen mit uns! Stärkt uns als Kirche! (Jede folgende Erwähnung eines Namens oder verschiedener Namen schließt mit einer ähnlichen Anrufung).

*Alle singen:* Wir sind Menschen, die Geschichten erzählen. Und wir singen, singen für unser Leben...<sup>4</sup>

*Auf englisch:* Eva und Lilith, Mütter unserer Leben, ihr habt euer eigenes Recht und eure eigene Stärke beansprucht, indem ihr Erkenntnis suchtet und feststelltet, daß das gut war.

*Auf hebräisch:* Ruth und Naomi, die hingebende Liebe, die ihr füreinander hattet, erneuerte euren Glauben an das Wirken des Göttlichen.

*Auf griechisch:* Maria, du hast zugehört. Du hast alles in deinem Herzen bewahrt und überlegt. Du wußtest, daß du auserwählt warst, Jesus zu gebären, ihn, der Wahrheit und Leben ist.

*Alle singen:* Wir sind Menschen, die die Dinge mit Namen benennen. Und wir singen, singen für unser Leben...

*Auf deutsch:* Maria Magdalena, du warst den Aposteln ein Apostel. Du hast ihnen die erste Nachricht über die Auferstehung weitergegeben.

*Auf lateinisch:* Katharina von Siena, du hast streitende Parteien in Kirche und Gesellschaft miteinander versöhnt. Wir nennen dich Lehrer unserer Kirche.



*Auf französisch:* Simone Weil, deine Sensibilität für die sich gegenseitig einschließenden und ergänzenden Werte des Judentums und des Christentums forderte von dir, daß du dich weigerst, Mitglied einer Kirche zu werden, die nicht jeden miteinschloß, und daß du durch deinen eigenen Tod gegen Krieg und Mord protestierst.

*Alle singen:* Wir sind Menschen, die sich zum Kampf verbündet haben. Und wir singen, singen für unser Leben...

*In Suaheli:* Ihr Frauen, Künstlerinnen, ihr symbolisiert durch eure Kunst und eure Geschicklichkeit in eurem Land politische Einsichten und eine politische Botschaft über das Leben.

*Auf spanisch:* Mütter der Plaza de Mayo, ihr kommt allwöchentlich auf dem großen Platz in Buenos Aires zusammen, um die Menschenrechte zu verteidigen, indem ihr die Rückkehr eurer «verschwendeten» Familienangehörigen, eurer Freunde und der Bürger eures Landes fordert.

*Auf englisch:* Matilda Joslyn Gage, du hast den Platz verloren, der dir in der Geschichte zukommt. Ja, gar in den Geschichten der Frauen hast du keinen Platz mehr, weil du zu deutlich die zentralen Probleme der Frauen benannt und immer wieder an sie erinnert hast: die Unterdrückung der Frauen durch die Kirche, den Staat, den Kapitalismus, in der Familie.

*Alle singen:* Wir sind Menschen, die ihre Rechte und ihre Macht fordern. Und wir singen, singen für unser Leben...

*Auf japanisch:* Arbeitende Frauen, ihr quält euch in der Sorge für das Volk dieser Erde in den Fabriken, auf den Feldern, in Haushalt und Familie.

*Auf spanisch:* Ita Ford, Maura Clarke, Dorothy Kazel, Jean Donovan, ihr habt euer Leben aufs Spiel gesetzt, als ihr etwas für die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Armen von San Salvador in ihrem Kampf um ihre Menschenrechte tattet.

*In allen Sprachen:* Kinder, die ihr in den achtziger Jahre geboren werdet, euch ist die Herausforderung einer Welt voller Möglichkeiten der Gerechtigkeit geschenkt worden. In euch legen wir unsere Träume von Frieden und Harmonie, unsere Visionen der Gleichheit und der Veränderung. Lebt! Seid! Geht zusammen mit uns, stärkt uns als Kirche!

*Alle singen:* Wir sind Frauen, die Kirche in Bewegung bringen. Und wir singen, singen für unser Leben...

## 2. Theologische Reflexion über die Litanei der Namen

Zwar bringt diese Litanei persönliche Befreiungserfahrungen von Frauen zum Ausdruck, sie weist aber doch Elemente auf, die für die feministische Liturgie typisch sind.

*Erstens* verkündet das Wort, das die Geschichten von Frauenleben ist, die Wahrheit eines Volkes, das von einer patriarchalischen sexistischen Kirche mißverstanden und zum Schweigen verurteilt wurde. Jetzt brechen die erzählten Geschichten ein Schweigen von Jahrhunderten und offenbaren eine neue Bewußtwerdung von Frauen.

*Zweitens:* Indem die Frauen sich eine traditionelle Gebetsform, die Litanei, die die Heiligen der römisch-katholischen Kirche in Erinnerung bringt, aneignen, bringt die *ecclesia* der Frauen ihren Glauben in der Berufung aller zur Heiligkeit zum Ausdruck. Wie die christliche Urgemeinde betonen und bejahen auch wir, daß jeder Mensch, sei er Mann oder Frau, seiner Berufung folgen muß, die er von Gott bekommen hat, auch dann, wenn dies ihn mit den bestehenden Institutionen in Konflikt bringt, so daß ihm nur der loyale Ungehorsam bleibt<sup>5</sup>. Die Geschichten der Frauen lassen uns der Stärke und der Kraft ihrer Visionen und ihres Handelns bewußt werden und laden uns dazu ein, uns zu erinnern, daß die christliche Identität sowohl der Männer als der Frauen, ihre Umgestaltung in das Bild Christi auf dem an sie in der Taufe ergangenen Ruf zur Heiligkeit und zur Nachfolge beruht. Das transzendiert Biologie und Geschlecht.

*Drittens* ist die Tatsache, daß wir uns als eine *ecclesia* von Frauen verbünden<sup>6</sup>, nur eine Weiterentwicklung und Ausweitung der römisch-katholischen Tradition der Existenz von Frauengemeinschaften und deren Anerkennung. Bisher waren Ordensgemeinschaften von Frauen und Säkularinstitute die einzigen kanonisch anerkannten Formen von Frauengemeinschaften. Die *ecclesia* der Frauen ist hier ein anderes Modell: Es will einen patriarchalischen Dualismus überwinden, der die Frauen mit Hilfe von in der Sexualität begründeten Kriterien entzweit: Ordensfrauen und Frauen in der Welt, verheiratete und alleinstehende Frauen, heterosexuelle Frauen und Lesbierinnen, Hausfrauen und berufstätige Frauen, Mütter und Nichtmütter. In feministischen Liturgien sind alle Frauen als *ecclesia* der Frauen zur liturgischen Feier eingeladen. In die-



ser *ecclesia* kommen wir zusammen, um unsere Geschichten zu erzählen, uns gegenseitig zu heilen und um das neue weibliche Bewußtsein (*womanspirit*) zu feiern, das innerhalb einer weltweiten Bewegung entsteht.

*Schließlich* verkörpert die Sprache dieser Liturgie feministische Werte. Feministinnen wissen um die tiefe Unterdrückung, die dadurch entsteht, daß einzelne oder Gruppen ausgeschlossen werden. Deshalb wollen wir das, was anders ist, hochschätzen: den «anderen» einschließen. Wir wollen daher keine sexistische Sprache verwenden, sondern eine alle miteinbeziehende Sprache, um die Geschichten von Frauen aus vielen Kulturen und unterschiedlichen Lebensstilen zu erzählen, um in einer Vielheit von Sprachen sprechen zu können und um die allgemeinen Symbole zu entdecken, die Frauen zusammenschließen. Wir wollen dabei niemals übersehen, daß diese universalen Symbole aus der gemeinsamen Erfahrung der Frauen hervorgehen und daß das Einverständnis darüber, welche Symbole wirklich universal sind, das Ergebnis eines langen, langsamen und komplizierten Prozesses ist.

Wie aus den folgenden Liturgien hervorgehen wird, zeigen die Symbole und auch die Handlungen feministischer Liturgie die Vitalität feministischer Werte, indem sie das Transzendente auf einen konkreten, ja sinnlich greifbaren Sinn beziehen, bei dem das Leben in der Mitte steht. Symbole wie Wasser, Öl, Brot, Wein, Licht, Feuer und Blut, die Frauen für sich aufgrund ihrer eigenen Erfahrung in Anspruch nehmen, erhöhen in der Feier die sinnliche Wahrnehmung und das entsprechende Bewußtsein und vermehren die Freude. Der Kreis und die Spirale sind inklusive Symbole (d.h. Symbole, die keinen Bereich der Wirklichkeit oder niemanden ausschließen, Zusatz d. Übers.) und umfassen feministische Werte. Zudem ist feministische Liturgie auch von solchen Elementen durchdrungen wie dem Einander-Berühren, dem Einander-Zuhören, der Bewegung und dem Tanz. Diese Elemente feiern den Körper und erinnern die Gemeinschaft daran, daß die Kraft dessen, der Geist und Weisheit ist, mit uns und in uns und unter uns wirkt, geht und Bewegung schafft.

So sind die feministischen Werte, die in einer solchen Liturgie der Namen gefeiert werden, die Morgenröte einer neuen Kirche, die dadurch entsteht, daß Frauen sich zusammenfanden. Die Geschichten, die Sprache, die Symbole und die

Spiritualität solcher Liturgien bringen die Werte des Feminismus, die Wirklichkeit umgestalten, zum Ausdruck: Gemeinschaft, Gegenseitigkeit, Befähigung und Ermächtigung, Ganzheit, Gleichheit, Teilnahme und Beteiligung, Bereitschaft zur Veränderung. Durch diese Werte werden falsche Mythen über die menschliche Interaktion zerstört, als ob diese notwendigerweise mit einem Privatismus, mit hierarchischen Formen, Entscheidungen zu treffen, mit Herrschaft und Unterwerfung, mit Dualismus, mit passiver Miteinbeziehung derer, denen man selber keine Verantwortung gibt, zu tun hätte. Der Feminismus hilft uns, Formen zu finden, durch die wir miteinander auf wahrhaft menschliche Weise umgehen.

## II. *Sich Verbünden zum Kampf: Die Handauflegung*

Christliche feministische Spiritualität verkündet die lebenspendende Kraft des Geistes, der auch Wahrheit ist, für den Prozeß feministischer Befreiung. Wenn wir als Frauen diese schöpferische Kraft erfahren, werden wir frei, das Risiko des Gehens auf unbekanntem Wegen zu wagen. Wenn wir einmal wach geworden sind und zu unseren eigenen authentischen Erfahrungen gefunden haben, sehen wir das Unrecht und die Leben vernichtende Gewalt struktureller Sünde: Wir schreien vor Zorn gegenüber den unmenschlichen und entmenschlichen Folgen des Patriarchats für Frauen, Kinder und Männer. Wir wagen es, von einer neuen Gemeinschaft in Kirche und Welt zu träumen, und wir fangen damit an, sie zu schaffen.

Die feministische Liturgie der Handauflegung, die wir hier in verkürzter Form bringen, ist ursprünglich für die Konferenz «Women Moving Church» 1981 in Washington entwickelt worden. Die vier Schritte dieser Liturgie – Warten, Erwachen, Wut, Ermächtigung – finden in einer gegenseitigen Handauflegung ihren Höhepunkt. Am Ende eines jeden Schrittes bleibt Zeit für die Teilnehmer, über ihre persönlichen Erfahrungen zu sprechen.

### 1. *Die Liturgie der Handauflegung*

Eine Haupttänzerin und zwei Leserinnen stellen den Text vor. Zu verschiedenen Zeitpunkten kommen vier andere Tänzerinnen aus der Ge-



meinschaft hinzu. In der ganzen Liturgie wird der Refrain des Eröffnungsliedes wiederholt:

Stütze dich auf mich, ich bin deine Schwester,  
Vertraue mir, ich bin deine Freundin<sup>7</sup>.

*a. Warten (es wird gleichzeitig gesprochen und getanzt)*

1. *Stimme*: Ich bin ein Kind, geboren aus der Verbindung von Krise und Tradition... Ich bin eine Tochter, kein Sohn: Mein Name ist: Warten... Ich habe gewartet in den Wüsten Syriens, in den Straßen Ägyptens, im Lande Babylon... Ich wartete in den Häusern, indem ich wusch, kochte, sauber machte... Ich habe der Waisen Zuflucht gewährt, den Fremden willkommen geheißen, den Einsamen umarmt... Ich kannte das Kommen der Verzweiflung. Meine Kehle ist ausgetrocknet vor Durst nach Wahrheit und Gerechtigkeit... Ich kannte Blut und Not und Schmerz und Freude. Ich war auf der Spitze des Berges. Ich bin eine Tochter der Kirche. Mein Name ist: Warten<sup>8</sup>.

2. *Stimme*: Bring sie dazu, / sich selbst zu kennen, / dich zu kennen... Sing ihre Rhythmen... Sing ihr Lied des Lebens... Sie war zu lange Tod. Sie ist verstreute halbe Noten ohne Rhythmus, / keine Melodie... Sing das Lied ihrer Möglichkeiten... Laß sie geboren werden!<sup>9</sup>

Der Tanz wird beendet und die Teilnehmerinnen sprechen kurz über ihre Erfahrungen als wartende Töchter der Kirche. Dann singen sie: Stütze dich auf mich, ich bin deine Schwester...

*b. Erwachen (es wird gleichzeitig gesprochen und getanzt)*

1. *Stimme*: Der Tag, an dem die Berge versetzt werden, ist nah... Der Berg schläft nur eine kurze Zeit... In der Vergangenheit machten sich alle Berge im Feuer auf den Weg... Schlafende Frauen, steht alle auf und macht euch auf den Weg...<sup>10</sup>

2. *Stimme*: Die Stimme derjenigen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, weckte mich. Sie weckte mich aus einem schläfrigen Schweigen... aus einem lethargischen Legalismus... aus einer von der Hierarchie herbeigeführten Hypnose...<sup>11</sup> Ich wurde geweckt. Ich bin wach. Ich stehe. Ich brenne darauf, etwas zu tun. Ich bewege mich. Ich fühle. Kommt mit mir. All ihr schlafenden Frauen, werdet wach, macht euch auf den Weg. Steht auf. Steht neben mir.

Am Ende des Tanzes sprechen die Teilnehmerinnen über ihre Erfahrungen des Erwachens. Während die Tänzerinnen sich unter ihnen bewegen, singen sie: «Stütze dich auf mich, ich bin deine Schwester...»

*c. Wut (es wird gleichzeitig gesprochen und getanzt)*

1. *Stimme*: Kannst du den Fluß hören?... Wenn du zuhörst, kannst du es hören... knirschende Steine im Sand. Du Mann, hör dies, dies allein. Alle schweigenden Frauen schreien vor Wut<sup>12</sup>.

2. *Stimme*: Ich bin wütend. Ich wurde aus dem bequemen Schlaf geweckt, nur um alles noch immer als Unterdrückung zu empfinden. Ich stand auf. Türen mit großen eingeschnittenen Kreuzen wurden mir ins Gesicht hinein zugeschlagen. Ich ging voran, und ausgedörrte Männer mit weißen Kollaren wandten sich von mir ab. Ich nannte mich selbst Frau. Aber meine geliebte Kirche sang so ungern von mir. Den Platz, an dem ich sicher und behütet war, habe ich verlassen. Und ich wurde vergewaltigt. Ich bin zornig... Wird jemand mit mir wachen? Nur eine Stunde noch? Ich muß wütend sein dürfen. Aber ich kann es nicht allein<sup>13</sup>.

Wenn der Tanz aufhört, erzählen die Teilnehmerinnen Geschichten von ihrer Wut. Dann singen sie: Stütze dich auf mich, ich bin deine Schwester...

*d. Ermächtigung (es wird gleichzeitig gesprochen und getanzt)*

1. *Stimme*: Hier bin ich so, wie ich bin. Eine Frau, die in eure Schöpfung geboren wurde. Eine Frau, die in Würde geboren wurde. Fleisch und Blut. Geist und Leben. Erlöst.

2. *Stimme*: Gott, meine Mutter, du kennst mich besser als ich mich selbst kenne. Du liebst mich mehr, als ich mich liebe. Deine Liebe ist ein Geschenk für mich. Sie trägt mich.

3. *Stimme*: Den Glauben verlieren? Das kann ich nicht. Meinen Mut? Das werde ich nicht. Meine Hoffnung? Das will ich nicht. Du hast mir kundgetan, daß ich geliebt werde... Du wirst uns mit deinen Händen berühren. Ich werde uns mit meinen Händen berühren. Und wir werden wieder einmal deine Vision zur Welt bringen.

Am Ende des Tanzes tauschen die Frauen untereinander Geschichten der Ermächtigung aus. Dann empfangen die Tänzerinnen einen



Segen, den sie durch Handauflegung weitergeben, während alle singen: Stütze dich auf mich, ich bin deine Schwester...

## 2. Theologische Reflexion über die Handauflegung

Die Handauflegung vereint die *ecclesia* der Frauen, wie sie die Christen in ihrem historischen Kampf um Befreiung gestärkt hat. Frauen gehen in verschiedenen Schritten einen Weg, der spiralförmig von der Leere des Wartens zu der Bewußtwerdung des Erwachens, zu der Leidenschaft der Wut und schließlich zu der heilenden Kreativität des Ermächtigtseins ansteigt. Durch feministische Liturgien feiern und ernähren wir unsere christliche feministische Spiritualität. Die gegenseitige Handauflegung setzt die Energie des Geistes frei, der sein Feuer unter den Frauen neu anzündet.

Viele Frauen sind noch am Warten. Frauen, die auf den Geist, der Weisheit ist, hören, werden sich der unübersehbaren Formen der Unterdrückung bewußt, die die Kirche jahrhundertlang guthieß, für deren Fortdauer sie verantwortlich ist und die sie selbst verteidigte und verkündigte: eine Sprache und Symbole, die die Männer zur Norm machen und die Weiblichkeit ausschließen; eine Theologie, die vom Kopf ausgeht, und in der der Körper keine Rolle spielt; ein hierarchisch-patriarchalischer Führungsstil und Entscheidungen, die entsprechend gefällt werden; ehernen Traditionen und geisttötende, leblose Gesetze. Die ärgernerregenden Sünden der von Gott geliebten Kirche, die der Liebe und der Gerechtigkeit verpflichtet sein sollte, machen die Botschaft Jesu unwirksam, schreien nach Vergeltung und machen Veränderung notwendig.

Als eine Folge ihrer Bewußtwerdung schreiben die Frauen, denen die Größe des Unrechts bewußt wird, vor Zorn. Die schwarze Nacht des Patriarchats, die geistige Kolonisierung der Frauen durch Männer, führte zu der gefährlichsten aller Häresien: zu der Vorstellung, daß Gott männlich und das Männliche Gott sei<sup>14</sup>. Dieser Irrtum bei den Vätern führte zur Verewigung der systematischen Marginalisierung der Frau. Frauen konnten in diesem Rahmen nichts anderes, als ihre Rollen der Unterwerfung, der Abhängigkeit und des Ausgeschlossenseins zu übernehmen und zu verinnerlichen. Das führte zur Vernichtung von Leben und machte sie zum Opfer.

Feministinnen sehen die Gewalt, die die hierarchisch-patriarchalische Struktur der Kirche beinhaltet. Diese Gewalt erscheint unter zwei Formen: als die Gewalt, die die Kirche den Frauen dadurch antut, daß sie sie systematisch ausschließt, und als die Gewalt, die Frauen einander antun, weil sie die patriarchalischen Strukturen verinnerlichten. Feministinnen, die sehen, wie sehr diese beiden Formen der Gewalt einander bedingen, werden selbst zu Pfingstfeuern, die die Kirche zur Bekehrung aufrufen. Dann vereinen sich Frauen im Zorn des Geistes, um sich gegen Unterdrückung zur Wehr zu setzen und um die Verwirklichung und Schöpfung einer alternativen Vision von Liebe und Gerechtigkeit zu wagen.

Durch die gegenseitige Handauflegung setzen wir unsere gemeinsame, kraftgeladene Energie berechtigten Zorns frei. Unsere Wut nennt den patriarchalischen Sexismus bei seinem Namen und sagt seinen gewaltsamen Strukturen und Folgen und seiner Wirklichkeit den Kampf an. Auf diese Weise ruft christliche feministische Spiritualität die Frauen als *ecclesia* von Frauen, die sich zum Kampf verbündet haben, zusammen.

## III. Wir erheben Anspruch auf unsere Vollmacht: Das eucharistische Mahl

Die *ecclesia* der Frauen, welche durch die Kraft und die Gaben dessen, der Geist und Weisheit ist, belebt wird, feiert die in der Gemeinschaft entdeckte Lebensqualität und stärkt diese in der Feier. In ihr vergegenwärtigen wir uns der lebendigen Gegenwart unseres Gottes / unserer Göttin in der Gebrochenheit unserer Erfahrungen und in unserer Befreiung. Wir danken für Gottes Ruf, der im Leben, im Leiden und in der Auferstehung Jesu als Ruf an uns ergangen ist, damit wir von der Unterdrückung zur Freiheit gelangen, und der sich in dem Versuch der Frauen, ihm getreu zu folgen, verwirklicht. Die Liturgie des eucharistischen Mahles, die wir hier vorstellen, wurde ursprünglich durch Mitglieder der Gruppen «Women Moving Church» und «Sisters Against Sexism» (SAS), einer *ecclesia* von Frauen in Washington, ausgearbeitet.

Die Liturgie fing mit der Versammlung in der Kirche und einer Serie ausführlicher Fragen an die Gemeinschaft an:

1. *Stimme*: Schwestern und Brüder, wenn ihr Rassismus seht... (Klassengegensätze... Sexis-



mus... Heterosexismus... Militarismus... Imperialismus...), warum gebt ihr den Kampf nicht auf?

Mitglieder der Gruppe gaben verschiedene spontane, persönliche Antworten. Schließlich wurde die letzte Frage gestellt:

7. *Stimme*: Schwestern und Brüder, wenn ihr euch dessen bewußt werdet, daß euer Erbe in der Gemeinschaft der Kirche Teil eines Patriarchalismus ist, welcher in seinen Strukturen den Geist der Befreiung, der Gegenseitigkeit und der Zusammenarbeit zerstört, den wir von unserem Bruder Jesus ererbt haben, warum bleibt ihr in der Kirche?

«Weil wir Kirche sind», war die Antwort, die wiederholt und schnell von allen gegeben wurde, während wir uns die Hände gaben und singend aus der Kirche in den Speiseraum gingen. Wir sangen weiter, bis alle um die dort stehenden runden Tische versammelt waren. Auf jedem Tisch stand eine brennende Kerze und dort war auch für neun Personen gedeckt. Die Liturgie ging mit der Einladung an die Anwesenden weiter, sich selbst als Kirche zu bejahen und zu bekräftigen, erstens indem man sich an die Tische setzte, und dann, indem die Fesseln der Unterdrückung aufgezählt wurden, um sie durch lebenspendende Wirklichkeit zu ersetzen.

1. *Stimme*: Die Fesseln des Rassismus, die uns voneinander trennten, wandeln wir in Bande der Einheit um... Während früher die Hautfarbe bestimmte, wer der Diener war und wem gedient wurde, ist das jetzt nicht mehr so... Wir rufen von den kleinen Tischen eine Dienerin nach vorn: Komm nach vorn und diene am Serviertisch. *Alle singen*: Wir werden uns alle vereinen,/ Schwestern, Brüder, alle<sup>15</sup>.

2. *Stimme*: Die Fesseln des Imperialismus halten das Leben so vieler unserer Schwestern und Brüder in wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit... Wir werden sie in Freiheit und Selbstbestimmung umwandeln... Bereitet eure Tische, bestimmt den eigenen Raum, in dem ihr lebt, aber bleibt euch auch dessen bewußt, daß ihr in Gemeinschaft verbunden seid. *Alle singen*: Wir werden selber bestimmen, wer wir sind:/ Schwestern, Brüder, wir alle.

3. *Stimme*: Die Klassengegensätze spalten die Arbeitenden. Sie sind auch dafür verantwortlich, daß eine Entfremdung zwischen dem Arbeitenden und dem Produkt der eigenen Arbeit entsteht. Wir aber entscheiden uns dafür, zusammenzuarbeiten und aufzubauen. Das Brot sym-

bolisiert das kreative Tun der Arbeitenden. Wir laden unsere Dienerin ein, das Brot zu den Tischen zu bringen. *Alle singen*: Wir werden an unserer Einheit arbeiten und sie aufbauen,/ wir Schwestern, Brüder, wir alle.

4. *Stimme*: Die Fesseln des Militarismus deuten auf eine Logik, nach der wir mit dem dafür ausgegebenen Geld eher den Tod als das Leben erwerben... Wir entscheiden uns dafür, unser Geld klug auszugeben. Als ein Zeichen unserer Entscheidung, behutsam mit Rohstoffen und Energiequellen umzugehen und für Nahrung und Leben zu sorgen, bitten wir jemanden von jedem Tisch zu dem Serviertisch zu kommen, um dort eine große Schale in Empfang zu nehmen... *Alle singen*: Wir wollen unser Geld überlegt ausgeben,/ wir Brüder, Schwestern, wir alle.

5. *Stimme*: Frauen sind Liebende. Sie lieben das Leben, die Schönheit. Sie lieben Menschen. Der Heterosexismus führt zu einer Arroganz, die die Liebe, die Frauen miteinander teilen, oder ein Mann mit einem anderen Mann, verurteilt und verhindert... Wir wollen diese Form der Unterdrückung in zärtliche Berührung umwandeln und so unterstreichen, daß jeder, dem wir begegnen, daß alles, was uns entgegenkommt, schön ist. Nimm die Blume als Symbol dieser Schönheit mit zu deinem Tisch. *Alle singen*: Alles, was wir berühren, wird in Schönheit verwandelt...

6. *Stimme*: Wegen der Fesseln des Sexismus fanden Frauen ihre Identität in ihrer Beziehung zu ihrem Mann, ihren Kindern, ihrem Arbeitgeber. Die Erwartungen einer männlichen Welt und Gesellschaft schieben systematisch die eigenen Seins- und Lebensgründe der Frau beiseite... Wir wandeln diese Fesseln um. Wein ist Symbol für die Ziele unseres Lebens. Seine rote Blutfarbe spricht vom lebenspendenden Blut der Menstruation, vom Blut der Geburt... Nimm diesen Wein und bring ihn zu deinem Tisch. *Alle singen*: Wir haben Ziele in unserem Leben...

7. *Stimme*: In der patriarchalischen Struktur der Kirche werden nur wenige Fähigkeiten und Gaben anerkannt, wird die Fülle der Charismen der Gemeinschaft übersehen. Wir wandeln diese Fesseln um in den gemeinsamen Austausch an runden Tischen. Hier ist Gleichheit die Norm und Austausch der Schlüssel. Gebt euch die Hände und segnet die, die euren Tisch teilen. *Alle singen*: Wir glauben an unseren gemeinsamen Austausch am Tisch,/ wir Schwestern, Brüder, wir alle.



8. *Stimme*: Laßt uns jetzt im Geiste des Gebetes unsere Speise und unseren Tisch segnen. Laßt diejenigen, die das Brot zu unserem Tisch brachten, mit dem Segen und mit der Verteilung des Brotes anfangen.

9. *Stimme*: Daß diejenige, die den Wein zu unserem Tisch brachte, mit dem Ausschütten und der Verteilung des Weines anfangen.

10. *Stimme*: Wo wir jetzt das Brot und den Wein geteilt haben, wollen wir unsere Feier fortsetzen und jemanden bitten, an dem Serviertisch unser Hauptgericht abzuholen.

*Nachdem Brot und Wein und Hauptgericht geteilt wurden, singt die Gemeinschaft wieder*: Wir vereinen uns alle,/ wir Schwestern, wir Brüder, wir alle./ Wir glauben an das Teilen am Tisch,/ wir Schwestern und Brüder, wir alle.

Nach dem gemeinsamen Essen wurde das Evangelium gelesen. Der gewählte Text war das 24. Kapitel des Evangeliums nach Lukas, wo erzählt wird, daß die Jünger dem auferstandenen Jesus auf dem Weg nach Emmaus begegneten und wie sie ihn beim Brechen des Brotes erkannten. Nach dieser Lesung endete das gemeinsame Mahl damit, daß man sich gegenseitig an den Tischen segnete, in Stille betete und schließlich im Kreis tanzte.

### *Theologische Reflexion über das eucharistische Mahl*

Hier hören Frauen auf den Geist, der Weisheit ist und der sie in die Gemeinschaft beruft, und feiern so die Eucharistie. Der Geist befähigt uns, die Berufung unserer Taufe zur Nachfolge und zum Beschenktwerden mit den Gaben des Geistes voll zu erkennen. In Verantwortung gegenüber dem, was wir gesehen und gehört haben, wissen wir, daß wir in loyalen Ungehorsam gegenüber einer Kirche handeln müssen, die auf der strukturellen Sünde des Sexismus aufgebaut ist. Unser Traum, der Tat wird, sagt den institutionellen und klerikalen Strukturen der Kirche den Kampf an, indem wir uns verbünden, um uns unseres Erbes als Kirche gewärtig zu werden und es zu feiern.

Wenn wir als Frauen uns nicht nur der Gewalt bewußt werden, die durch die sexistischen Strukturen einer hierarchisch-patriarchalischen Kirche gegen Frauen ausgeübt wird, sondern auch zu unserer persönlichen, vom Geist erfüllten Identität erwachen, dann werden wir dazu befreit, auch ohne die Erlaubnis der Männer mit

dem Traum und der Vision des Geistes, der Weisheit ist, zu handeln. Wo uns die Anerkennung unseres Geburtsrechtes, auf das Bild Christi hin zu wachsen, das wir in der Taufe erwarben, verweigert wurde, wo man unsere Berufung, daß auch wir Priester oder Bischöfe seien, nicht wahrhaben will, wo man uns unseres Erbes als Kirche beraubt, dort fühlten viele von uns sich gezwungen, der Eucharistie fernzubleiben und sich den Strukturen einer männlichen Kirche zu entziehen. Die Kraft des Geistes aber drängt und ermutigt Frauen auf eine kreativere Weise, als es das Verlassen der Kirche ist, die Verwirklichung und die Schaffung eines neuen Modells von Kirche zu feiern.

Weltweit entsteht überall unauffällig und ruhig, aber auch beharrlich und unaufhaltsam die *ecclesia* der Frauen, die sich selbst auf eucharistische Weise zum Ausdruck bringt. Hier gibt es viele Anlässe zur Feier: Frauen, die innerhalb eines mehr traditionellen religiösen Rahmens in Müttererholungsheimen oder in Ortsgruppen zusammenkommen; Frauen, die einander auf nationalen oder internationalen Zusammenkünften begegnen; Frauen aus verschiedenen sozialen Gruppen mit ihren unterschiedlichen Traditionen oder mit ihrem unterschiedlichen kulturellen Hintergrund, die sich aber gegenseitig in ihren Häusern treffen; Frauen, die zu Besinnungstagen, zum Gedankenaustausch oder zur Erholung zusammenkommen; Männer und Frauen, die sich treffen, um das Brot der Freundschaft zu brechen. Diese *ecclesia* der Frauen (zu der auch einige Männer gehören) beruft sich auf der gesamten Welt auf Jesus und auf die frühchristliche Bewegung als Erbe, als Quelle des Lebens und als Anfang.

Formen feministischer Eucharistie durchbrechen die erstarrten und festgelegten Strukturen einer sündigen Kirche. Sie setzen die Botschaft des Evangeliums der Tischgemeinschaft wieder frei und berufen sich auf diese Botschaft: Frauen essen Nahrung, brechen das Brot, teilen den Wein, erzählen Geschichten, sagen Dank, fordern für sich die Macht und verwirklichen im Gedenken an Jesus ihre Visionen. In der Tischgemeinschaft kann der Geist Gottes hervorbrechen und das Angesicht der Erde erneuern. Diejenigen, die bereit sind, sich von ihm auf den Weg des Geistes führen zu lassen, entscheiden sich dafür, die Vision des Geistes gegen und über alle unterdrückenden Strukturen dieser Welt, besonders die eines kirchlichen Patriarchats, Wirklichkeit



werden zu lassen und selber zu verwirklichen. Wenn der Glaube der Feministinnen überleben und fruchtbar werden will, muß er sich in Gemeinschaft zum Ausdruck bringen und als Gemeinschaft feiern können. Dies gilt übrigens für den Glauben aller Christen.

Die Eucharistie, die die *ecclesia* der Frauen feiert, beschränkt sich nicht auf Brot und Wein. Das gesamte Leben der *ecclesia* wird Eucharistie<sup>16</sup>. Frauen sind der Leib Christi in der Welt. Das gegenseitige Teilen in unserem Leben, der gegenseitige Austausch unseres Lebens wird zum eucharistischen Symbol. Wir Frauen feiern die Eucharistie, wenn wir die Geschichten der Frauen vor uns, unserer Vormütter und Urmütter, und von ihrem Weg aus der Unterdrückung zur Freiheit erzählen, wenn wir uns durch die gegenseitige Handauflegung als *ecclesia* von Frauen zum Kampf verbünden, wenn wir zusammenkommen, um gemeinsam an dem Geist Anteil zu haben, der Weisheit ist und unter uns weilt. Die liturgische Feier dieser Ereignisse und aller Ereignisse unseres Lebens bringt den Prozeß unserer Befreiung als katholisch-christliche Frauen zum Ausdruck. Dadurch werden wir, wie wir schon sagten, in eine spiralförmige Bewegung hineingenommen, welche von unseren persönlichen Erfahrungen, die wir uns in unseren Geschichten erzählen, zu unserer Vereinigung als Gemeinschaft, die bereit ist zum Kampf, und zu unserem Anspruch auf unsere Zuständigkeit und Macht führt, in denen wir einer neuen Gemeinschaft und einer neuen Kirche das Leben schenken.

### Schlußfolgerungen

Zum Schluß fragen wir: Können wir immer die Eucharistie feiern? Nach der offiziellen Auffassung, die eine hierarchisch-patriarchalische Kirche von der Eucharistie hat, können wir als *ecclesia* von Frauen *niemals* die Eucharistie feiern. Entsprechend dem Verständnis der *ecclesiae*

der Frauen könnten diese niemals das Verlangen haben, innerhalb der heutigen hierarchisch-patriarchalischen Kirche, die sich der Sünde des Sexismus schuldig macht, die Eucharistie zu feiern. In Übereinstimmung aber mit einer gesunden Theologie der Eucharistie muß diese aus einer Spiritualität, die das gesamte Leben der Gemeinschaft miteinbezieht, hervorkommen und diese Spiritualität zum Ausdruck bringen<sup>17</sup>. Weil es die *ecclesia* der Frauen gibt, müssen und können Frauen daher die Eucharistie feiern.

In diesem Kontext stellt die *ecclesia* der Frauen folgende Fragen:

Ist die institutionelle Kirche änderungsfähig genug, um die Herausforderung, die die Frauen bedeuten, die neue Energie, die sie sind und die die Kirche zur Bekehrung aufruft, anzunehmen und willkommen zu heißen?

Kann es Frauen gelingen, vom Rand der Kirche, an den sie verbannt waren, zu der Mitte einer Kirche durchzudringen, die doch für uns alle das Leben bedeutet?

Ist es für Frauen noch möglich, länger gleichzeitig römisch-katholisch und Frau zu sein?

Wann werden Männer und Frauen, die in den Strukturen der hierarchisch-patriarchalischen Kirche befangen sind, sich der persönlichen Verarmung und der Verarmung der Kirche als Gemeinschaft bewußt, die dadurch entsteht, daß man eucharistische Feiern von Frauen ablehnt oder nicht zur Kenntnis nimmt?

Ist es möglich, daß die hierarchisch-patriarchalische Kirche und die *ecclesia* der Frauen in ihrer Dualität nebeneinander bestehen? Wie kann dies geändert werden?

Wie lange können wir noch warten? Wie lange sollten wir warten? Wie lange werden «sie» warten? Die *ecclesia* der Frauen hört auf den Ruf zur Befreiung dessen, der Geist und Weisheit ist, einen Ruf, der weltweit widerhallt. Wir Frauen haben uns verbündet für unseren langen Weg auf die Freiheit hin, und so feiern wir die Eucharistie als Kirche.

<sup>1</sup> Dieses Aufeinanderbezogensein der Formen der Unterdrückung, das Konzept ihrer «Interstrukturalität», findet man dargestellt bei R. R. Ruether, *New Woman, New Earth* (New York 1975) und bei M.E. Hunt, *Feminist Liberation Theology. The Development of Method in Construction* (unveröffentlichte Dissertation, Berkeley 1980). Für die Darstellung des «patriarchalischen Sexismus» siehe man: E. Schüssler Fiorenza, *To Comfort or to Challenge*; M. Dwyer

(Hg.), *New Woman, New Church, New Priestly Ministry* (Rochester N.Y. 1980) 45.

<sup>2</sup> M.E. Hunt geht hierauf näher ein in ihrem Aufsatz: *Roman Catholic Ministry. Patriarchal Past, Feminist Future*; Dwyer, *New Woman* (s. Anm. 1) 31.

<sup>3</sup> N. Morton, *Beloved Image*; M.E. Hunt/R. Gibellini, *The Challenge of Feminism to Theology* (erscheint im Februar 1982; auf italienisch schon erschienen: M.E. Hunt/R.



Gibellini [Hg.], *La sfida del femminismo alla teologia* [Brescia 1980]).

<sup>4</sup> Das Lied wurde mit Erlaubnis des Verlages der Schallplatte von H. Near, *Singing For Our Lives* (Hereford Music/Redwood Records 1979) entnommen und der Feier angepaßt.

<sup>5</sup> E. Schüssler Fiorenza, *Feminist Spirituality, Christian Identity and Catholic Vision*: C.P. Christ/J. Plaskow (Hg.), *Womanspirit Rising* (San Francisco 1979) 140.

<sup>6</sup> Vgl. E. Schüssler Fiorenza, *Gather Together in My Name... Toward a Christian Feminist Spirituality* (unveröffentlicht. Vortrag auf der Zusammenkunft «Women Moving Church» in Washington 1981). Dort: «Im griechischen Alten Testament bedeutet *ecclesia* die «Versammlung des Volkes Israel vor Gott». Im Neuen Testament bekommt *ecclesia* durch die Wirkung des Geistes in der Versammlung des Gottesvolkes rund um den Tisch herum einen sichtbaren, greifbaren Ausdruck...»

<sup>7</sup> Dieses Lied «Sister» von C. Williamson findet man auf der Schallplatte: *The Changer and the Changed* (Olivia Records 1976).

<sup>8</sup> S. Copeland, *Your Daughters Shall Prophesy*: Dwyer, *New Woman* (s. Anm. 1) 155.

<sup>9</sup> N. Shange, *For Coloured Girls Who Have Considered Suicide. When the Rainbow is Enuf* (New York 1977) 4-5.

<sup>10</sup> Y. Akiko/N. Weisstein, *Mountain Moving Day*: E. Gill (Hg.), *Mountain Moving Day* (Trumansburg N.Y. 1973)

<sup>11</sup> Aus einem unveröffentl. Text von R. Nudd, der für die Konferenz «Women Moving Church» 1981 in Washington verfaßt wurde.

<sup>12</sup> Aus: Akiko/Weisstein, *Mountain Moving Day* (s. Anm. 10).

<sup>13</sup> Vgl. den unveröffentlichten Text von R. Lucey, der auch für die Konferenz «Women Moving Church» verfaßt wurde.

<sup>14</sup> Siehe M. Daly, *Beyond God the Father* (Boston 1973) und *Gyn/Ecology, The Metaethics of Radical Feminism* (Boston 1978).

<sup>15</sup> Es handelt sich hier um eine Paraphrase des Negrospirituals «Jacob's Ladder».

<sup>16</sup> Vgl. *Lumen Gentium* 9.

<sup>17</sup> Vgl. J. Powers, *Eucharist, Mystery of Faith and Love*: J. Taylor (Hg.), *The Sacraments* (New York 1981) 120.

Aus dem Englischen übersetzt von Karel Hermans

## DIANN NEU

1948 geboren. Mitglied der Genossenschaft der Sisters of Providence of St. Mary-of-the-Woods, Indiana. Dr. theol. Stabsmitglied des Center for Concern in Washington, Mitglied des Teams für das «Women's» Project» und der Gruppe «Sisters Against Sexism» (SAS), einer feministischen *ecclesia* von Frauen in Washington. Mitbegründerin einer Hauskirche in Berkeley. Reisen in Argentinien, Chile und Zentralamerika. Ihre Dissertation, *Feminist Theology: Naming Ourselves Church*, wurde an der Jesuit School of Theology in Berkeley vorgelegt. Sie hat an einer Studienhilfe über Mythos und Symbol für die «Women's Ordination Conference im Jahre 1982» mitgearbeitet. Anschrift: c.o. RR # 3 Lake La Salle, Morgantown, Indiana 46160, USA.

### Schlußwort des Herausgebers

David Power

Empfangen, was uns  
überliefert wurde

Es handelt sich um eine Art Kurzschrift, wenn man in der Lehre der Kirche von der Einsetzung der Eucharistie oder des Abendmahles bzw. des Herrenmahles durch Jesus Christus redet. Das Konzil von Trient verwandte den Ausdruck «Einsetzung der Eucharistie», um zu betonen,

daß die Gnade Christi in diesem Sakrament wirksam ist und daß die Messe, wie sie innerhalb der Gemeinschaft der römischen Kirche gefeiert wird, auf einer gesunden und festen Tradition beruht. Das Wort «Einsetzung» ist dabei eine juristische Metapher, die insoweit sehr geeignet und richtig ist, als sie die Überzeugung zum Ausdruck bringt, daß das christliche Ritual der Eucharistie mit dem, was der Herr selbst geboten hat, in Übereinstimmung steht. Wenn man allerdings das Wort «Einsetzung» nicht mehr als eine Metapher nimmt, sondern als eine genaue Beschreibung der historischen Ursprünge der Eucharistie, dann würde dies die Kirche daran hindern, in ihrer heutigen Praxis dem Prozeß organischen Wachstums Rechnung zu tragen, der vor allem für die frühen Ursprünge der Eucharistie so wesentlich war.